

und Steuergesetzgebung ist dies der Fall. Spanien bietet hier ein furchtbares Beispiel, wie weit einen reichen und mächtigen, von Natur und Schicksal außerordentlich begünstigten Staat despotisches Streben nach innen und außen, Verdummung, Vorurtheil und wirtschaftliche Unwissenheit herunterzubringen im Stande sind. Es lag uns daran, wenigstens nach einer Seite hin die Anfänge und ersten Symptome dieses Verfalles zu schildern; welche traurige Ausdehnung derselbe unter den beiden letzten spanischen Königen aus habsburgischem Stamme nahm, wie endlich am Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts das weite spanische Reich menschen-, geld- und machtlos, ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung Europa's, der Uebermacht Frankreichs versiel, ist jedem bekannt.

Martin Philippson.

Zur Charakteristik Ludwig Feuerbach's.

Die Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts lebt schnell und vergift schnell. Das macht, sie hat so viel zu thun. Das vorige Jahrhundert, das in seiner universalistischen Tendenz am Ende alle großen Culturbewegungen der Menschheit mit glücklicher Begeisterung zusammenfaßte, mußte schließlich viele seiner Ideen als ungelöste Probleme und im Ganzen als eine gährende Masse den kommenden Geschlechtern hinterlassen, und dem deutschen Geiste, zu dessen mächtigem Aufschwunge sich all' jene Strömungen vereinigt hatten, fiel nun auch in der Lösung der großen Probleme die Führung zu. In einer rastlosen Arbeit begriffen, geht er von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an neue Aufgaben heran, und in der Hast dieser Entwicklung legt der Zeitgeist das Mittel, dessen er sich in einem Augenblicke bediente, vielleicht schon im nächsten vergessend nieder. Welch' eine Welt von geistigen Bewegungen liegt zwischen den realistischen Arbeiten, welche der gegenwärtige Moment auf allen Gebieten zeigt, und jenen mächtigen Geisteskämpfen, in welchen sich vor vierzig Jahren der deutsche Idealismus von innen heraus zersetzte: Welch' eine lange trübe Zeit liegt zwischen dem realpolitischen Kampfe, den jetzt der Staat mit der Kirche beginnt, und dem wissenschaftlichen Streite, den die deutsche Philosophie mit der Theologie führte! So mag es denn gekommen sein, daß fast spurlos, ohne Sang und Klang, ein alter Hecke jener streitlustigen Zeit zur Ruhe gegangen ist.

Ludwig Feuerbach ist am 12. September dieses Jahres gestorben. Mit dieser Notiz hat fast überall das Interesse der Oeffentlichkeit sich begnügt, und die Presse hat zu weiterer Beschäftigung mit dem Dahingeshie-

denen vielleicht deshalb um so weniger Lust bezeigt, weil die einzige Kundgebung an seinem Grabe von einer Seite ausging, deren Sympathie ihm wenig zur Empfehlung gereichen konnte. Die annexionslustigste unserer Parteien hat noch an seinem offenen Sarge ihr rothes Banner entfaltet und den abgeschiedenen Denker als den ihrigen reklamirt. Nun soll es nicht geleugnet werden, daß Feuerbach sich in seiner Entwicklung schließlich für die Grundsätze dieser Partei entschied und dieselben mit all der Energie und Consequenz vertrat, welche in seiner mächtig angelegten Natur gegeben war, und es soll noch weniger das Recht bezweifelt werden, mit dem eine Zeit, deren Interessen wesentlich auf dem Gebiete der Oeffentlichkeit und in den Problemen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens sich bewegen, den Einzelnen hauptsächlich nach der Stellung beurtheilen zu müssen glaubt, welche er zu den brennenden Fragen des Augenblicks einnimmt. Nur muß man nicht glauben, das Wesen eines bedeutenden Mannes damit erschöpft und ihm durch das Attribut eines Parteimannes genug gethan zu haben. Die Bestrebungen und vor Allem der tief bedeutungsvolle Entwicklungsgang eines Mannes wie Feuerbach sind umfassender und gehaltvoller, als daß sie sich in das enge Programm einer politischen Partei mit ihren Tagesinteressen einzwängen ließen: und die Stellung, in welcher er sich zuletzt zu den socialen Fragen befand, kann nur dadurch Werth gewinnen, daß man begreift, auf welchem Wege er aus der Gedankenwelt der deutschen Philosophie dazu gelangt ist.

Am meisten bekannt ist Feuerbach als der große Leugner der individuellen Unsterblichkeit und als der prinzipielle Gegner des Christenthums. Seine „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ mögen noch heut, wie ehemals, Vielen als das Evangelium des irdischen Lebens gelten, und mit dem „Wesen des Christenthums“ wird die wichtigste und schwierigste aller Fragen, die religiöse, noch heut von Vielen als gelöst und abgethan betrachtet. In der That trifft der prinzipielle Gehalt dieser beiden bekanntesten Schriften des Mannes genau den Punkt, welcher als der Angelpunkt seiner Bedeutung für die Geschichte der Philosophie und der socialen Anschauungen angesehen werden muß: aber es sind nicht eben die negativen Consequenzen dieser beiden Schriften, welche den bleibenden Werth der Feuerbach'schen Philosophie ausmachen.

Allerdings tritt in Feuerbach zunächst seine negative Thätigkeit bei Weitem energischer hervor, und hierin liegt dasjenige, was man seine lediglich historische Bedeutung nennen könnte. In der Auflösung der Hegel'schen Schule, welche sich in den dreißiger Jahren mit rapider Geschwindigkeit vollzog, ist Feuerbach vielleicht das kräftigste und entscheidendste Ferment. Innerhalb des Hegelianismus aufgewachsen, zu den Füßen des Meisters selbst

gebildet, war Feuerbach derjenige seiner Schüler, welcher zuerst mit der gewaltigen Muskelkraft seines innerlichen Naturalismus das Netz der dialektischen Methode zerriß und aus den Fesseln der Begriffsphilosophie wie in trunkener Begeisterung in die Arme der Natur elkte. Diese Zerspaltung der dialektischen Philosophie, welche Feuerbach selbst für die That seines wissenschaftlichen Lebens ansah, vollzog sich an dem schwächsten Punkte derselben, an der Religionsphilosophie. Nirgends war die Dialektik der Hegel'schen Philosophie in ihrer Construction der Wirklichkeit so sehr dem sophistischen Zwange willkürlicher Deutungen anheimgefallen, als auf diesem Gebiete, und hier war es denn auch, wo die Schaar der Schüler nicht nur bis an die schon weit genug gesteckten Grenzen des Systems, sondern noch weit darüber hinaus auseinander ging. Das zarte Maschennetz der Dialektik, das die widersprechendsten Standpunkte in glücklichem Gleichgewichte so lange zusammenzuhalten schien, mußte reißen, als nun wirklich die Ideen mit aller Gewalt der Ueberzeugung und der Leidenschaft auseinander platzten.

In diesem Streite, der für die deutsche Theologie die entscheidenden Gesichtspunkte aller ferneren Entwicklung geliefert hat, nahm Feuerbach von Anfang an seinen Platz auf derjenigen Seite ein, welche Strauß als die linke bezeichnete, von Anfang an wies er jeden Bund der Philosophie mit dem historischen Dogma energisch zurück, wie er denn auch selbst, ursprünglich zum Theologen bestimmt, durch die Hegel'schen Vorlesungen zum Uebergange zu den rein philosophischen Studien sich genöthigt gesehen hatte. Aber Feuerbach unterschied sich auch von vornherein von den Genossen, mit denen er auf dieser linken Seite zusammenstand, vor Allem von Strauß selber, dessen Leben Jesu bekanntlich der Erisapfel bei der Hochzeit der Philosophie und Theologie war. Denn während Strauß das Wesen der religiösen Vorstellungen in ihrem historischen Werden sah und daher, vollkommen getreu dem Hegel'schen Identitätsprinzip, in ihnen die objectiven Erscheinungsformen des absoluten Geistes auf dem Entwicklungspunkte der Vorstellung erblickte, brach bei Feuerbach mit jedem Schritte seiner religionsphilosophischen Untersuchungen mehr der Standpunkt durch, dessen erster und hauptsächlichster Vertreter er ist, der Standpunkt des naturalistischen Anthropologismus. Es ist vermittelst dieses neuen Elements, daß Feuerbach auf dem Boden der Hegel'schen Philosophie selbst diese Philosophie von Grund auf zerstört und sich plötzlich fast wie zu eigenem Erstaunen als ihr erbitterter Widersacher vorfindet.

Dieser gemeinschaftliche Boden innerhalb der Hegel'schen Philosophie, von welchem Strauß und Feuerbach ausgehen, ist der Begriff der Gattung: beiden ist ganz im Hegel'schen Sinne die Gattung die concrete, die im philosophischen Sinne wirkliche Idee. Nun ist bei Hegel das Verhältniß des

Individuum zur Gattung ein doppeltes: das Individuum ist auf der einen Seite ein Entwicklungsmoment in der objectiven Realisirung der Idee, auf der anderen Seite in seiner Unangemessenheit zur reinen Idee der Gattung die Negation derselben. Man kann sagen, daß diese Momente des Verhältnisses zwischen Gattung und Individuum bei Strauß und Feuerbach auseinanderfallen. Bei Jenem ist die Versöhnung der Gattung mit dem Individuum in dem Begriff der Entwicklung soweit vollzogen, daß sie im Wesen des Genies identisch geworden sind, bei diesem tritt die Feindschaft zwischen Gattung und Individuum je länger desto mehr hervor. Schon in den „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ ist dieser unverföhlte Gegensatz der Gattung und des Individuums, des Unendlichen und des Endlichen die ursprüngliche Krankheit, an der das Endliche zu Grunde geht. Die Periode der Feuerbach'schen Entwicklung, der diese Schrift angehört, ist hauptsächlich durch die Grundgedanken Spinoza's beherrscht: die unendliche Substanz Spinoza's, vertieft durch den Hegel'schen Begriff des Geistes, der Idee, der Gattung, ist die höchste Wirklichkeit, in welche aufzugehen die edelste Bestimmung des Individuums, des Endlichen ist. Aber dieses „Aufgehen“ ist bei Feuerbach, wie bei Spinoza, ein mechanisches, es ist nicht die organische Einheit des Individuums mit der Gattung durch den Begriff der Entwicklung, welche als die reifste Frucht der deutschen Philosophie angesehen werden muß.

Es schien eine Zeit lang, als wolle sich Feuerbach nach dieser Seite hin bis zur Höhe des deutschen Idealismus entwickeln. Seine in der Mitte der dreißiger Jahre erschienenen Werke zur Geschichte der Philosophie erfaßten nicht nur den Hegel'schen Begriff der Entwicklung in seiner ganzen organischen Tiefe, sondern stellten auch von diesem Standpunkte aus das einzig mögliche Princip einer speculativen Geschichte der Philosophie vermöge der Reproduction eines jeden Systems aus seiner Idee heraus und der immanenten Kritik in geistvoller Durchführung auf — ein Princip, das später in den Werken von Zeller und Runo Fischer seine glänzenden Erfolge errungen hat. Die „Geschichte der Philosophie von Bacon bis Spinoza“ und die „Darstellung, Entwicklung und Kritik der Leibniz'schen Philosophie“, sowie das gedankenreiche Werk über Pierre Bayle, sind offenbar das Beste, Reifste, was Feuerbach geschrieben hat. Und es war auf diesem Standpunkte seiner Entwicklung, wo er mit den werthvollsten Ergebnissen des deutschen Idealismus, mit dem sittlichen Ernste der Fichte'schen Ethik, mit der weltumfassenden Freiheit der Hegel'schen Philosophie auf's Innigste sich einig wußte. Indem er sich auf dem Standpunkte der Immanenz mit der Hegel'schen Ideenlehre identificirte, war er mit der scharfen, muthvollen, oft nicht allzu zarten Energie seiner Kritik ein wackerer Kämpfer gegen die Regungen des Positivismus, welche sich auch innerhalb der Hegel'schen Schule selbst, vor

Allem aber in dem Neu-Schellingianismus geltend machten. Noch in der 1839 erschienenen Schrift über „Philosophie und Christenthum“ erklärte er sich ganz für die Lehre seines Meisters, verlangte aber, daß der Bruch der Philosophie mit der dogmatischen Theologie, den Hegel leider nur nicht scharf genug betont und ausgesprochen habe, als vollständig angesehen werde. Die Gebiete des Glaubens und Wissens waren für ihn unvereinbar auseinander gefallen, und mit dem energischen Aut-aut, das die Devise seiner Persönlichkeit war, forderte er die völlige Loslösung der religiösen Vorstellungen von den Denkprocessen der Philosophie.

Aber schon in demselben Jahre zog er in der gedankenvollen Schrift „Zur Kritik der Hegel'schen Philosophie“ die Grenzlinie zwischen sich und dem Meister. Es war nichts Geringeres, als die Grundlage des Hegel'schen Systems, die er darin angriff. Er bewies, daß dem sogenannten „voraussetzungslosen“ Anfang der Hegel'schen Logik und Metaphysik, dem reinen Sein, die absolute Idee, das Ende des Systems, bereits als Voraussetzung zu Grunde liege. Zugleich erklärte er, daß in der Hegel'schen Entwicklung zwar für die Succession, aber nicht für die Coordination, zwar für die Zeit, aber nicht für den Raum gesorgt sei, daß daher zwar die Geschichte, aber nicht das Werthvollere, das einzig Voraussetzungslose, die Natur, darin Platz finden könne. Der Spinozistische Begriff der unendlichen Natur, von Hegel als Moment in die objective Subjectivität aufgenommen, entfaltete hier in Feuerbach seine übermächtige Kraft: er zersprengte die Schale des Idealismus und trat in seiner ursprünglichen Materialität wieder hervor.

Die historische Weltanschauung — das hatte Feuerbach selbst erklärt — ist der innere Halt des Hegel'schen Systems; sobald der Schüler diese durch den Spinozischen Naturalismus in sich zerstört hatte, fiel das Gebäude des deutschen Idealismus über ihm in Trümmer zusammen. Diesen Zusammensturz und damit den vollständigen Bruch Feuerbach's nicht nur mit Hegel, sondern mit der deutschen Philosophie überhaupt bedeutete das im Jahre 1841 erschienene „Wesen des Christenthums“. Auf dem Identitätsstandpunkt der idealistischen Philosophie hatte der Gegenstand der religiösen Vorstellung nicht trotz, sondern gerade vermöge der subjectiven Vorstellungsentwicklung seine Objectivität gefunden. Indem das „Wesen des Christenthums“ den religiösen Proceß lediglich aus dem anthropologischen Gesichtspunkte als das „Verhalten des Menschen zu seinem eignen Wesen, aber zu seinem eignen als zu einem fremden Wesen“ erklärte, blieb von der religiösen Vorstellung nur eine psychologische Illusion ohne jede objective Beziehung übrig, und der Beweis — dies ist der logische Grundfehler des Anthropologismus — der Beweis, daß diese objective Beziehung nicht vorhanden sei, wurde als durch die psychologische Deduction eo ipso gegeben angesehen. Aber diese anthropologische

Deduction — das ist der entscheidende Schritt dieser Schrift — wird lediglich vom Standpunkt des Individuums aus geführt. Der Begriff der concreten Gattung, welcher bei Hegel und Strauß als das Object der religiösen Vorstellung festgehalten worden war, ist bei Feuerbach vollständig fallen gelassen: die Gattung, von der auch hier noch viel die Rede ist, wandelt wie ein leerer Schemen zwischen den atomistisch umherirrenden Individuen, sie ist nur noch der Ausdruck der Masse und einer wesenlosen Allgemeinheit. Innerhalb dieser Masse kann es darum auch keine fortschreitende Entwicklung geben: eine Religion ist so gut eine Illusion wie die andere, und das Christenthum, das aufgehört hat, eine Objectivirung des sich entwickelnden Geistes zu sein, ist vielmehr um so gefährlicher und verderblicher, als es das Böseste, Entzweiteste, die düstre Innerlichkeit des Geistes als das wahre Wesen des Menschen zur religiösen Macht hypostasirt. Denn der Geist ist nur das Bild, die Sache ist die Natur; nur sie ist das Wahre, nur das Sinnliche ist wirklich.

Mit dem organischen Begriff der Gattung, mit der concreten Allgemeinheit hat der Feuerbach'sche Naturalismus den Begriff von der Realität des Geistes verloren, und der Anthropologismus, lediglich auf diesen naturalistischen Standpunkt gestellt, kann den Menschen, der das Eins und Alles seiner Weltanschauung ist, nur noch als sinnliches Einzelwesen begreifen. Die Natur ist die Sinnlichkeit, das ist das Schiboleth dieser Philosophie, die nun mit dithyrambischer Gluth sich in den Genuß der sinnlichen Unmittelbarkeit stürzte. Mit dieser Wendung war das Schicksal des Feuerbach'schen Geistes besiegelt. In dem Schauensystem der Hegel'schen Dialektik hatten sich Transscendenz und Immanenz der Idee in der Natur in einer künstlichen Schwebelagehalten: indem Feuerbach die ganze Energie seiner sinnlichen Natur auf die Seite der Immanenz warf, näherte er sich mit wachsender Geschwindigkeit dem Boden der Materie, und als er ihn erreicht und mit „klammernden Organen“ umfaßt hatte, schoß auf der andern Seite die Idee in das Nichts der psychologischen Illusion hinaus.

„Nur das Sinnliche d. h. das Individuum ist wirklich: das Allgemeine ist die „Illusion des Individuums.“ Mit diesem Satze wandte sich die „Philosophie der Zukunft“, deren Grundsätze Feuerbach im Jahre 1843 proklamirte, nicht nur gegen die speculative Theologie, sondern gegen die Philosophie überhaupt. Die Philosophie ist die Wissenschaft des Allgemeinen und das Hegel'sche System der vollendetste Ausdruck davon. Und indem die Philosophie das Unwirkliche, die Idee, die Allgemeinheit, als den wahren Inhalt der Welt erkennen will, stellt sie die Welt der Sinne, wie sie als die einzig wahre vor dem Feuerbach'schen Sensualismus erscheint, auf den Kopf und muß deshalb als eine gefährliche Hallucination ebenso wie die

Theologie bekämpft werden. Es ist klar, daß auf dem Standpunkt dieses Sensualismus von einer Erkenntniß im Sinne der Philosophie nicht mehr die Rede sein kann: die letzte Consequenz des naturalistischen Anthropologismus ist der Bankrott der Philosophie überhaupt. Feuerbach hat diese Consequenz gezogen. „Meine Philosophie ist, daß ich keine Philosophie habe.“ Das ist der Schluß seines Denkerlebens, den er in der Einleitung zu seinen gesammelten Schriften ausgesprochen hat.

So negirt in Feuerbach die deutsche Philosophie sich selbst, indem sie ihr Princip, den Geist, negirt: der Geist, der sich bei Hegel als Selbstentzweiung begriff, erscheint bei Feuerbach als die Entzweiung des natürlichen Menschen mit sich selbst. Die letzte Wendung in der Feuerbach'schen Entwicklung ist der Selbstmord des Geistes. Mit einem wilden Entzücken und mit rasender Leidenschaft stürzt sich der Geist in den Abgrund der Materie; er predigt das Evangelium des sinnlichen Genusses. Wenn die Gattung nur noch eine Illusion des Geistes ist, so ist der sinnliche Genuß das einzige Lebensprincip des Individuums. Es ist nicht nur der theoretische, es ist der praktische Materialismus, in welchen der Naturalismus ausläuft — dieser sociale Materialismus, den die Anhänger als den wahren Humanismus bezeichnet haben und der vom Bestialismus wohl kaum noch graduell unterschieden ist. „Der Mensch ist, was er ist“ — so endete die äußerste Linke der Hegel'schen Schule. Der verlorene Sohn des deutschen Idealismus hütete die Schweine der Materialisten und nährte sich von den Träbern des Communismus: aber es giebt keine Befehlungen mehr, und aus dem Sinnestrudel des Genusses ist keine Rückkehr in das Vaterhaus des deutschen Gedankens.

Die Entwicklung Feuerbach's ist eine Tragödie, — es ist die Tragödie des Radicalismus. Die entscheidende Krisis in dieser Entwicklung ist der Moment, wo Feuerbach, unfähig die historische Entwicklung mit dem Reichthum des Nebeneinander zu vereinen, die historische Weltanschauung verwirft und, in der Unmöglichkeit die Producte des historischen Processes nur aus dem Naturalismus zu deduciren, das Allgemeine, die Idee, lediglich für eine Illusion des Individuums erklärt. Das Princip der modernen Philosophie ist die Subjectivität: in dem Augenblicke, wo der Naturalismus den Zusammenhang des Individuums mit einer concreten geistigen Allgemeinheit zerreißt, muß ihm die Subjectivität zu einem empirischen Subject und der Geist zu einer Function der Sinnlichkeit herabsinken. In dem Augenblicke, wo mit dem Begriff der organischen Einheit der Gattung auch das Verständnis der historischen Entwicklung verloren geht, werden die im Pantheon der Geschichte niedergelegten Idealbilder der Cultur zu illusorischen Trugbildern werthloser Individuen oder Massen. Und wo der Begriff der Gattung

in den der atomistischen Masse, der Begriff der historischen Entwicklung in denjenigen einer zufälligen Succession übergegangen ist, da ist kein Grund mehr vorhanden, weshalb nicht in jedem Augenblicke die sogenannte Ordnung der Dinge, wenn sie den Bedürfnissen des sinnlichen Individuums nicht entspricht, zerstört werden und die Weltgeschichte von vorn anfangen soll. Der unhistorische Naturalismus ist nothwendig radical, und er ist als solcher nothwendig revolutionär.

Feuerbach hat alle diese Consequenzen gezogen. Nachdem er die Dialectik der Idee und diejenige der Geschichte zusammen zerschlagen hatte, stand er auf allen Gebieten vor dem Aut-aut, und mit der rücksichtslosen Energie seines Characters scheute er den Widerspruch des Zeitalters nicht. In dem grausamen Eifer seiner Ueberzeugungstreue, schien er fast eine Wollust darin zu empfinden, daß er die Götterbilder der geistigen Cultur zerschlug. Der Sinnengenuß war seine Religion geworden, und in einem Fanatismus, der in seiner Rücksichtslosigkeit verwandten Erscheinungen Nichts nachgab, verfolgte er die nach seiner Meinung das Glück der Menschheit zerstörende Speculation mit allen Waffen des Scharfsinns, der Kritik, des Wizes, selbst des Eynismus. Aber noch auf dem Boden des Materialismus verleugnet er nicht seine Abstammung aus den edlen Quellen der deutschen ethischen Philosophie: wenn er die Wahrheit der Sinnlichkeit predigte, so that er es nur, weil sein Herz für das Glück der Menschheit warm schlug bis an sein Ende. Die Gattung, die Idee, die er in seinem Kopfe todt geschlagen hatte, lebten in seinem Herzen fort, und auch ihr Name spukte noch immer in seinen Schriften, als er ihnen längst jede eigne Existenz abgesprochen hatte. Diese Liebe zur Menschheit und dieser rücksichtslose Wahrheitsinn, mit dem er, wenn auch oft mit karrikirrender Uebertreibung, vor Allem den sittlichen Mangel des für heilig Gehaltenen aufdeckte, diese schonungslose Consequenz des Denkens haben ihn der deutschen Nation lieb gemacht und werden ihm ihre Achtung erhalten, auch wenn sie, der die Durchführung der historischen Weltanschauung aufbewahrt scheint, mildere Formen der Weiterentwicklung gefunden hat. Denn in dem Kampfe um die großen Güter der Cultur kann es nicht immer sehr zart zugehen. Die Geschichte bedarf von Zeit zu Zeit der ehernen Naturen, die mit einseitiger Rücksichtslosigkeit den Schutt der Jahrhunderte aufräumen und dann wohl manches Werthvolle zu dem Werthlosen in den Abgrund werfen. Solch eine einseitige, ehernen Natur war Feuerbach, zu Kampf und Streit geschaffen wie Ciner. Ueberall in den verschiedenen Phasen seines Lebens ist er gewaffnet, keck und energisch im Streit, wüchtig und derb im Zuschlagen. Seine Kritiken wie seine größeren Werke athmen bis an sein Ende den Geist streitseliger Jugendlust, frischer, kraftstrotzender Lebendigkeit: es ist etwas von dem alten germanischen Reckenthum, von der

Lust am Kampfe, von der Ueberfülle derber Gesundheit in ihm. Sein Stil ist lebhaft, antithetisch, dabei sinnlich belebt, schwungvoll, witzig, zuweilen selbst cynisch: er zeichnet sich vor Allem durch die lebendige Klarheit der Darstellung und durch das blitzartige Erscheinen schön gefaßter Gedanken aus, wodurch er von Zeit zu Zeit an Schopenhauer erinnert. Am meisten mag wohl in gewisser Beziehung seine ganze echt deutsche Natur auf Luther zurückweisen. Es ist dieselbe gewaltige Ursprünglichkeit, dieselbe naive, derbe Sinnlichkeit, derselbe streitkräftige, nicht allzuzarte Humor, derselbe starrköpfige, rücksichtslose Wahrheitsinn.

Und noch in einer Beziehung ähnelt Feuerbach dem deutschen Reformator. In beiden erhebt sich zerstörend, wie eine Urkraft aus ihren eigenen Tiefen die Natur gegen eine eingezwängte Welt historisch gewordener Formen. Aber in Luther fand sie einen festen historischen Grund, auf dem sie weiter bauen konnte; in Feuerbach wendete sie sich mit radikalem Eigensinn gegen die Gesellschaft überhaupt und ward so zu einer Feindin der Cultur. Auch die Feuerbach'sche Reaction war auf ihrem Gebiete eine gerechtfertigte: in der Dialectik des deutschen Idealismus war in der That für die wahre, lebendige Natur kein Platz, und „der unlogische Rest“ mußte früher oder später den Panlogismus, in den er als „Zufälligkeit“ eingesperrt war, zersprengen. Wo Feuerbach zertrümmerte, suchten andere weiter zu bauen. In Schopenhauer und Schelling erhob sich die Philosophie des Willens als des wahren Inhalts der Natur gegen die absolute Philosophie, und die Philosophie des Unbewußten suchte jenen unlogischen Rest als den metaphysischen Gehalt der Welt zu begreifen. Ob die Natur damit in ihre Rechte eingesetzt ist, wird die Zukunft entscheiden müssen.

W. Windelband.

Berichte aus dem Reich und dem Auslande.

Reichseisenbahn oder nicht? Vom Oberrhein. — Weit über Jahr und Tag (1871 August) ist es, daß einem Eisenbahnwunsch Ausdruck geliehen wurde, der nun theilweise sich verwirklichen zu wollen scheint. Der Anschluß des reichsländischen an das deutsche Eisenbahnnetz beginnt sich zu vollziehen, es verlautet nicht, daß, wie gewünscht wird, ein einheitlicher Anschlußplan zwischen den beteiligten Regierungen unter obersten Mitwirkung des Reichskanzlers vereinbart worden. An Gründen gegen Aufstellung eines solchen Planes fehlt es natürlich nicht. Ob die aus einem wohlgedachten